

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1837**

51 (20.2.1837)

# Beilage zur Karlsruher Zeitung No. 51.

Montag, den 20. Februar 1837.

## Die badischen Jäger in Hersfeld am 20. Februar 1807.

Vor dem letzten preussisch-russischen Kriege ließ Napoleon bekanntlich zu Ende des Jahres 1806 das Mortier'sche Corps in Hessen einrücken, besetzte die Hauptstadt Kassel, und erregte hiedurch, und durch die Entwaffnung des hessischen Militärs die Unzufriedenheit bei dem biedern Hessenvolke so sehr, daß es nur eines Funken bedurfte, um den Brennstoff zur lichten Flamme zu entzünden.

Dies erfolgte wirklich am 24. Dezember 1806 in Hersfeld — einer an der Fulda, zwischen Niederhessen, Thüringen und dem sülbische Lande, 6 Meilen von Eisenach gelegenen Stadt, früher Hauptstadt eines gleichnamigen Fürstenthums, welches, durch den westphälischen Frieden secularisirt, an das Kurfürstenthum Hessen fiel — in welcher Stadt, bei Gelegenheit einer an sich unbedeutenden, aus einem Mißverständnis entsprungenen Zänkerey eines Bürgers mit einem italienischen zur Mittagsruhe einquartirten Soldaten ein Streit sich erhob, dessen Folgen sehr gefährlich hätten werden können. Der plötzliche Lärm zog die Nachbarn herbei, müßige Leute vermehrten den Tumult, mancherlei Gerüchte gingen von Mund zu Mund, Niemand kannte zwar den eigentlichen Zusammenhang der Sache, alle aber erblickten in den fremden Truppen den allgemeinen Feind, gegen welchen ein lang verhaltener Groll loszubrechen sich vorbereitet hatte. Der Offizier der feindlichen Abtheilung wurde mißhandelt, einer der herbeigeeilten Soldaten erschossen, und ob es gleich diesen gelang, das Thor und das freie Feld zu erreichen, so wurden sie doch mit Hülfe nahe wohnender Bauern gefangen genommen, und entwaffnet zurück in die Stadt geführt, wo der Pöbel jauchzend sie empfing.

Vergebens waren die Bemühungen des thätigen und geachteten Beamten; er fand keine Unterstützung, und entging kaum selbst den Mißhandlungen des aufgeregten Haufens.

Die Nachricht von diesem, unter keinen Umständen zu rechtfertigenden Tumulte, überbrachte derselbe gemißhandelte Offizier, welcher der Wuth des Pöbels fast nur durch ein Wunder entgangen war, nach Kassel, mit welchem auch zugleich die Nachrichten von den hin und wieder in Niederhessen ausgebrochenen Unruhen eintrafen, zu deren Unterdrückung der französische General Barbot mit einem Corps von 2000 Mann Infanterie und 100 Mann Cavallerie ausgesendet wurde. Der Kaiser konnte diese Frevelthaten nicht ungestraft hingehen lassen;

er mußte ein Exempel statuiren, um die auffallende Zügellosigkeit zu bezähmen und zu verhindern, daß, während er mit einem zahlreichen Feinde in der Fronte beschäftigt, im Rücken keine Feindseligkeiten ausbrächen, die für ihn hätten gefährlich werden können.

Hersfeld hatte daher bald Ursache, den aus seiner Mitte hervorgegangenen kühnen Frevel schwer zu bereuen. General Barbot kam deshalb den 9. Januar 1807 in Hersfeld an, und ließ ein strenges Strafgericht über die Stadt ergehen, indem Requisitionen aller Art augenblicklich erhoben wurden, und das Haus des Bürgers, aus welchem der tödtliche Schuß gefallen war, dem Erdboden gleich gemacht werden mußte. —

Unterdessen begrüßten die Bürger freudig den 13. Januar, der sie von diesem übermüthigen Dränger befreite, und die Bewachung der beruhigten Stadt einem Corps badischer Jäger, unter dem Kommando des großherzoglichen Oberstlieutenants Lingg, übergab; aber schon am 26. traf Barbot mit seinen Truppen nach einem Streifzuge an den hessischen Grenzen wieder in Hersfeld ein.

Neue Forderungen, neue Bestrafungen!

Einer der Einwohner mußte als Sühnopfer fallen; damit schien der Zorn der beleidigten Sieger gestillt zu seyn. Barbot marschirte 2 Tage darauf wieder ab, und es trat eine Ruhe und Stille ein, welche Männern tieferen Blickes unheimlich schien.

Es war in der That eine Ruhe, wie wenn sich Gewitterwolken zusammenziehen, und die Natur ängstlich den Augenblick erwartet, wo der zuckende Strahl Tod und Verderben verbreiten kann.

Sie sollte erst noch kommen, die Stunde der Rache, dafür, daß es Einwohner einer deutschen Stadt gewagt hatten, Soldaten des Gewaltberrschers von Europa zu beleidigen, und sie erschien, als der bei dem französischen Gouverneur von Kassel, General Lagrange, als Adjutant attachirte Oberst von Müller am 19. Februar, Abends 5 Uhr, dem Kommandanten von Hersfeld eine schriftliche Ordre überbrachte:

„Daß die Stadt zum warnenden Beispiel einer allgemeinen Plünderung Preis gegeben, dann an 4 Dröten angezündet, und niedergebrannt werden soll,“ wovon er den Stadtmagistrat in Kenntniß zu setzen habe.

In dieser Ordre wurde dem Oberstlieutenant Lingg zugleich bemerkt, daß Oberst von Müller mit einem Detachement französischer Truppen auf dem nächsten Stationsorte zu seiner allensfalligen Unterstützung kommandirt, und angewiesen sey, Morgen, am Tage der Execu-

tion, sich in einer gewissen Entfernung von Hersfeld, auf der Straße nach Kassel, aufzustellen, und dann erst abzumarschiren, wenn die auflodernden Flammen die Erfüllung des Strafgerichtes andeuten würden; er aber habe dann mit seinen Jägern, bis auf weitere Ordre, den Ort **Bach** zu besetzen.

Nachdem der Oberst von **Müller** wieder abgegangen, und Oberstlieutenant **Lingg** sich selbst überlassen war, dachte und fühlte er nichts, als den unmenschlichen Befehl, den er vorläufig als ein tiefes Geheimniß in seiner Brust verschlossen hielt.

So schlich in der nächstfolgenden Nacht eine Stunde um die andere vorüber, in welchen dieser Menschenfreund Pläne auf Pläne zur Rettung der unglücklichen Stadt entwarf, während sein Inneres von dem Kampfe zwischen Pflicht und Menschlichkeit zerrissen wurde; alle ausgedachten Pläne schienen jedoch an einem sich unerwartet erhobenen starken Nordwind scheitern zu wollen, der sich, zum Glück für Hersfeld, gegen Ende der Nacht wieder legte, und mit einem schönen Morgen begann, dem für Hersfelds Schicksal so entscheidenden **Zwanzigsten Februar**.

Das schöne, in der ältern Geschichte mehrfach erwähnte, in neuerer Zeit durch seinen Gewerbefleiß und Betriebsamkeit bekannte Hersfeld mit 650 Häusern, einer berühmten, von dem Bischof **Bonifacius** im Jahre 769 gestifteten Benediktinerabtei, einem Schlosse, Waisenhaus, Gymnasium, Hospital, ansehnlichen Tuch- und Wollewebereien, Gerbereien und sonstigen Manufaktur-Einrichtungen, sollte ein Raub der Flammen werden, sein Name vertilgt, sein Reichthum und Schätze vernichtet, und seine 5700 Einwohner zu Bettlern gemacht werden!

Noch vor Anbruch des Tages ließ nun Oberstlieutenant **Lingg** den Bataillons-Adjutanten, **Günther** (jetzigen Oberst und Kommandant von Kislau), zu sich einberufen, machte diesen hier erst mit dem ihm gewordenen herben Auftrag bekannt, gab die nöthigen Befehle, die Garnison sogleich auf dem Marktplatz in Parade aufzustellen, und um 7 Uhr den Stadtmagistrat auf dem Gemeindehause zur Verkündung des Strafurtheils zu versammeln.

Hersfelds Bewohner vermutheten in diesem Augenblicke nichts anders, als daß die versammelten Jäger ihre Garnison verlassen würden, und bereiteten sich schon vor, wie sie dieselben dankbar begleiten wollten.

Unterdessen begab sich Oberstlieutenant **Lingg** zu den sich auf dem Gemeindehause eingefundenen Magistratsgliedern, und gab einem derselben, welches mit der französischen Sprache vertraut war, den kaiserl. Befehl zur allgemeinen Verkündung, den **Lingg** selbst in der Schwermuth seines Herzens zu veröffentlichen unfähig war.

Nicht zu beschreiben war der Jammer, der diese Männer ergriff; der eine sank bewußtlos auf einen Stuhl nieder, der andere stand wie versteinert, mehrere eilten in unsäglichlicher Angst zu ihren Mitbürgern, denen sie diese Schreckenspost kaum mitzutheilen vermochten.

Die unglücklichen Einwohner waren auf diese so alles Muthes und aller Besinnung beraubt, daß sie der bei

seinem Bataillon inzwischen eingetroffene menschenfreundliche Kommandant selbst ermahnen mußte, statt des unnützen Wehklagens und Bittens die kurze Frist, so ihnen noch gestattet sey, zu benutzen, um ihre beste Habe in Sicherheit zu bringen.

Rettung schien jetzt unmöglich! nur ein fühlendes Herz vermag zu fassen, wie es den Vätern und Müttern zu Muth war!

In dieser äussersten Noth und Hoffnungslosigkeit fand die unglückliche Stadt nun einen Retter in dem deutschen Manne, dessen Gegenwart in den unheilvollen Tagen des Januars und Februars bereits so mannigfaltigen Nutzen gestiftet hatte, in eben diesem Oberstlieutenant (jetzigen Generallieutenant) **Lingg**; auf ihm und seinen braven Jägern ruhte der kleine Rest der Hoffnung, welche den Menschen auch in der äussersten Noth nicht verläßt, und er fühlte sich berufen, dieser Hoffnung zu entsprechen.

Mit großer Anstrengung, mit Gewandtheit und Klugheit, mit Kraft und Muth in der Ausführung seines Rettungsplanes hatte er sich schon in der Nacht 5 Gebäude der Stadt bezeichnet, welche, unschädlich für die übrigen, den Brand von Hersfeld herstellen sollten.

Unter diesen 5 Gebäuden befand sich in Mitte der Stadt auf dem Markte das ehemalige, aus Brethern bestehende Exerzirhaus, ein Gebäude, welches schon längst, den Marktplatz entstellend, den Einwohnern gleichsam ein Dorn in den Augen war; die andern Gebäude standen auf den 4 Seiten der Stadt, und hatten keinen besondern Werth.

Nun verkündete der fürchterliche Glockenschlag auf der Stiftskirche die verhängnißvolle **achte Stunde** des Morgens!

Oberstlieutenant **Lingg** ließ nun seine Mannschaft in Gegenwart der Einwohner scharf laden, suchte das Zusammenlaufen verzweifelnder Bürger zu verhindern, und machte das Sturmläuten unmöglich; ließ aber zugleich alle Löschanstalten in Bereitschaft setzen, im Falle die Flamme ein anderes, als die von ihm bezeichneten Gebäude ergreifen sollte.

Als nun Oberstlieutenant **Lingg** alles so vorbereitet hatte, wie er es sich in der Seele geordnet, trat der hochherzige Kommandant vor die Fronte seiner braven Jäger, stellte ihnen zuerst das traurige Geschick ihrer Quartierträger lebhaft vor Augen, malte ihnen aus seinem Herzen die verzweiflungsvolle Lage der Bewohner, und sagte hierauf mit unterdrückter Behmuth:

„Soldaten! die Erlaubniß zu plündern fängt jetzt an; wer dazu Lust hat, der trete aus dem Gliede!“

Gerade als wäre die ganze Mannschaft durch diese ihrem braven Kommandanteu so fremden Worte wie gebannt gewesen, auch nicht einer trat aus dem Gliede; der Aufruf wurde wiederholt, aber auch jetzt bewegte sich eben so wenig ein Fuß, und nur dem Kommandanten allein wäre die Plünderung überlassen gewesen, wäre diese von seinem vortrefflichen Herzen nicht selbst als fluchwürdig verworfen worden.

Hierauf ließ Oberstlieutenant **Lingg** aus den zum

Abbrennen bezeichneten Gebäuden alle darin befindlichen Requisitionen, Möbel und sonstige Gegenstände von Bedeutung herauschaffen, durch ein Detaschement Jäger bewachen, die Gebäude mit Brennstoff anfüllen, und auf ein gegebenes Zeichen in Brand stecken, von welchen 5 Gebäuden die Flammen bei dem heitern, windstillen Himmel auch ein so vollkommen zusammenschlagendes Feuer bildeten, daß man sogar in der Nähe glauben mußte, die ganze Stadt Hersfeld stehe in vollem Brande.

Beim Anblick der empor lodernden Flammen marschirte nun Oberst von Müller mit seinem Kommando nach Kassel zurück, und Oberstlieutenant Lingg mit seinen Jägern nach Bach ab.

Als sich nun die Einwohnerschaft von ihrem ersten Schrecken erholt, zum Staunen und zur Bewunderung übergegangen, und ihr Gefühl gegen diesen edlen Kommandanten und die deutschen wackeren Jäger erwacht war, schickte der Magistrat am 22. desselben Monats eine Deputation mit beigefügtem Schreiben (Beil. 1.) an diesen seltenen Krieger, der mit Dienstpflicht so viele Menschenliebe paarte, nach Bach ab, ließ ihm für diese Großmuth den gerechtesten und heißesten Dank zollen, bot ihm ein Geschenk dar, das in einer großen Summe bestand, und suchte um die Erlaubniß nach, durch den mitgesendeten Maler ein Porträt des Menschenfreundes zum ewigen Andenken für die gerettete Stadt nehmen zu dürfen. Allein! der Mann von Hersfeld, wie ihn später sein Fürst zu nennen pflegte, im hohen Gefühle, daß sich keine edle That mit Geld bezahlen läßt, sandte das Paket uneröffnet durch die nämlichen Stadtdeputirten, nachdem er sie gastfreundlich bewirthet hatte, zurück, nebst einem Schreiben, worin er ihm für das angebotene Geschenk als einen Beweis seiner Erkenntlichkeit dankte, erlaubte aber dem Maler, ihn zu porträtiren, honorirte den Künstler, und schickte sein Porträt den Bürgern Hersfelds, deren Magistrat dasselbe in dem Gemeindehause aufzurichten befahl, und von welchem sich beinahe ein jeder Familienvater eine Copie nehmen ließ, die als Reliquie in jedem Hause bewahrt wird; nur ein ihm später von den Bürgerjöhnen im Namen ihrer Eltern überreichtes Gedichte (Beil. 2), die dankbaren Thränen und Segenswünsche der Geretteten waren seine einzige Belohnung. \*)

Diese rühmwürdige That, welcher Hersfeld sein Fortbestehen verdankt, die in den Herzen der Einwohner unauflöslich bleibt, und bis auf die spätesten Enkel sich forterbt, wird noch ausserdem für die Nachkommen durch eine in der Kirche daselbst aufgestellte Erztafel, in welcher deren Beschreibung eingegraben ist, versinnlicht, zum ewigen Andenken an diesen Wiedermann und seine wackeren

\*) Auch Seine Königl. Hoheit der Kurfürst von Hessen, als er wieder nach Napoleons Besiegung in sein Land eingesetzt worden, suchte den Edlen dadurch zu belohnen, daß er ihm am 28. April 1819 neben einem ehrenvollen Belohnungsschreiben das Großkreuz des Ordens vom goldenen Löwen, und das Adelsdiplom:

„Lingg von Linggenfeld“ huldvoll übersandte.

Kampfgenossen, wie nicht minder zur Verberrlichung des Glanzes des hohen Fürstenhauses Baden, das unter der Regide seines unvergeßlichen Fürsten Krieger zählte, in deren Seele die Stimme der Menschlichkeit durch kein unedles Gefühl erstickt wurde.

Heiß euch dafür, ihr braven Jäger! für den bewiesenen Edelmuth an Hersfelds unglücklichen Bewohnern! Ihr habt euch würdig bewiesen, den menschlichen in der Geschichte ewig fortlebenden Karl Friedrich Vater zu nennen!

Empfangt die Huldigung eines Patrioten, der stolz auf sein Vaterland ist, der in eurer Mitte zwar nur wenige, aber schöne Tage unter des Edlen eigener Compagnie gelebt hat, und dem nichts wünschenswerther ist, als daß die Erinnerung an diese preiswürdige That, wie in den Bewohnern Hersfelds, so auch in den Herzen aller Deutschen fortleben möge! —

L.

M . . . . .

(Beil. 1.)

Schreiben des Magistrats der Stadt Hersfeld an den groß. badischen Oberstlieutenant Herrn Lingg in Bach.

### Euer Hochwohlgeboren

werden uns verzeihen, wenn wir nicht genug Worte finden, welche die Gefühle des innigsten Dankes nicht nur von uns, sondern von der ganzen Bürgerschaft auszudrücken im Stande sind.

Die ganze Stadt verehrt Sie als ihren Schutzengel und Retter, und Ihr Name wird den spätesten Enkeln noch eingepägt werden, und heilig seyn. Gott! welche Thränen des Dankes sind Ihnen heute geflossen, als bei dem öffentlichen Gottesdienste Ihr Name als Retter unserer unglücklichen Stadt laut ausgesprochen, und der Vorsehung dafür gedankt wurde. Dürften wir in unserer traurigen Lage es wagen, so sollten alle öffentlichen Zeitungen von dem Dankgeföhle erschallen. Wir werden in dessen den Namen Lingg in unserem Stadtarchiv mit goldenen Buchstaben als von Retter niederlegen und aufbewahren, und Gott wird Sie für diese schöne Handlung in seinen gnädigen Schutz nehmen, und keine andere, als fröhliche und glückliche Tage erleben lassen.

Was Euer Hochwohlgeboren die Stadtdeputation zu überbringen die Ehre haben wird, bitten wir als eine kleine Erkenntlichkeit anzunehmen, und zu erlauben, daß wir uns bestens empfehlen.

In tiefster Verehrung verharrend

Euer Hochwohlgeboren

unterthänigste und dankbarste

Bürgermeister und Rath.

Hersfeld, den 22. Februar 1817.

(Beil. 2.)

Dem Herrn  
**Oberstlieutenant von Lingg**  
 von  
**der Hersfelder Bürgerschaft.**  
 18<sup>7</sup>/<sub>10</sub> 07.

**Menschenliebe**  
 ist ein Schattenriß der  
**Gotttheit.**

Wir junge Bürgeröhne  
 Danken Gott in Jubelstrome  
 Daß er uns hier hat ernannt  
 Dich Menschenfreund als Kommandant!

Wenn das Herz von banger Ahnung trunken,  
 Zittert vor des nahen Leidens Noth,  
 Und der süßen Hoffnung letzter Funken  
 Spährlich glimmend zu erlöschen droht,  
 O, wie lieblich schlaget dann die Stunde  
 Milden Trostes an das wunde Herz,  
 Lind'ring fließet aus des Trostes Wunde,  
 Lind'ring für den herben Schmerz!

Wenn des Schicksals trübe Wolken schrecken,  
 Und des Jammers grausenvolle Nacht,

Trost kann uns zum neuen Leben wecken,  
 Hebt den matten Geist mit sanfter Macht;  
 Träufelt Balsam in die schweren Wunden,  
 Facht der Hoffnung Funken wieder an,  
 Und das Herz, erquickt durch mild're Stunden,  
 Hebt sich dankend Himmelan.

Dankend schwebt der Geist zu höhern Sphären,  
 Zu der ew'gen Liebe Thron empor,  
 Die der Erde Völker beugend ehren,  
 Dankend in vereinter Liebe Chor:  
 Daß des Vaters nicht das nackte Kind entbehrte,  
 Nicht der Säugling seiner Mutter Brust,  
 Daß des Trösters Huld das Elend ehrte,  
 Schonte mit des Himmelsluft.

Ja, wir kennen, Edler! Deine Güte,  
 Kennen Deines Herzens Bieder Sinn,  
 Und mit menschenfreundlichem Gemüthe  
 Nimm des Dankes heiße Wünsche hin;  
 Nimm sie, Edler! hin von unsern Söhnen,  
 Die, wie wir, sich Deiner Güte freu'n,  
 Deren Jugend wir dem menschlich Schönen  
 Gerne treulich möchten weih'n.

Einst, wenn wieder blickt der Freuden-Sonne  
 Und der schwarze Kummer scheidend weicht,  
 Wenn die Mutter nun mit stiller Wonne  
 Ihrem Kind die zarte Speise reicht,  
 Wann den Vater nicht mehr Sorgen quälen,  
 Und er froh das heit're Leben preist,  
 Wann wir freudig schöne Stunden zählen,  
 Dann noch dankt dir unser Geist!

Ettlingen. (Gasthausverpachtung.) Auf Montag,  
 den 13. März d. J., Nachmittags 2 Uhr, wird die Gastwirth-  
 schaft des minderjährigen Florian Kramer, zum goldenen Ad-  
 ler dahier, im Hause selbst, auf 6 Jahre im Steigerungswege  
 verpachtet.

Das Haus liegt mitten in der Stadt, an der Hauptstraße,  
 und enthält 10 geräumige Zimmer von verschiedener Größe,  
 einen großen gewölbten Weinkeller und einen besondern Gemü-  
 sekeller, Scheuer und doppelte Stallung.

Auswärtige Liebhaber haben sich mit legalen Zeugnissen über  
 Zahlungsfähigkeit auszuweisen. Die Pachtbedingungen werden  
 am Steigerungstage bekannt gemacht.

Ettlingen, den 10. Februar 1837.

Der Pfleger:

Jos. Anton Grischke.

Heidelberg. (Holzverkauf.) Aus den Schönauer  
 Kirchenwaldungen, Distrikt Fischerweg und Schloßbuckel, werden  
 verkauft:

Mittwoch, den 22. Februar d. J.,  
 Vormittags 10 Uhr,  
 im Gasthaus zum Löwen in Schönau,  
 121 Klafter forlene Klappern.  
 147 " forlenes und birkenes Prügelholz.  
 401 birkenes Nutzholzstangen.

Heidelberg, den 11. Februar 1837.

Großh. badische Pflanz Schönau.  
 Konz.

Weiler. (Holländer-, Nutz- und Brennholzver-

steigerung.) Samstag, den 25. d. M., läßt die Ge-  
 meinde Weiler

43 Stück zu Boden liegende eichene Klöße und  
 7 Klafter buchenes Brennholz

öffentlich versteigern. Auswärtige Liebhaber wollen sich an gebach-  
 tem Tage, Morgens halb 9 Uhr, im Wirthshause zum Großher-  
 zog dahier einfinden, von wo aus man sie dann in den Wald ge-  
 leiten, und die Bedingungen der Steigerung vorangehen lassen  
 wird.

Weiler, den 6. Febr. 1837.

Bürgermeisteramt.  
 Hörmann.

Freiburg. (Erledigte Dienststelle.) Der erledigte  
 Dienst des landesherrlichen Bezirksförsters und des städtischen  
 Waldmeisters bei der Stadtgemeinde Freiburg ist zu besetzen. —

Mit diesem Dienste ist ein Gehalt von 800 fl. und 6 Klaf-  
 ter theils hartes, theils weiches Holz, 120 fl. Pferdourage ver-  
 bunden; auch hat der Waldmeister die tarordnungsmäßigen Dä-  
 ten zu beziehen. Derselbe tritt in alle Rechte und Verbindlich-  
 keiten gegenüber der Stadtgemeinde Freiburg, welche das Die-  
 neredikt vom 30. Januar 1819 und Art. 6 des Finanzgesetzes  
 vom 31. Dezember 1831 für die Staatsdiener festgesetzt haben. —

Die Bewerber um diesen Dienst haben binnen 4 Wochen  
 ihre Eingaben, unter Anschluß ihrer Zeugnisse, bei unterfertigter  
 Stelle einzureichen.

Freiburg, den 3. Februar 1837.

Der Gemeinderath.  
 v. Rottsch.

vdt. Fischer.